

† Stachel als Gehirngiftmittel. Die Früchte der Stacheln haben bekanntlich einen hohen Nährwert. Geröstet oder gekaut und dann gemahlen oder geklopft, werden sie dem kranken Stachelträger beigegeben. Das Gift wirkt durch eine solche Fütterung eine schöne, dunkelgelbe Farbe, auch die Eier sind nachher und fröhlicher im Schmelz.

Bienenwirtschaftliches.

7 Maifrankheit. Diese gefährliche Krankheit der Bienen hat ihren Namen nach dem Monat, in dem sie auftritt. Mit geschwollenen Hinterleibe laien die von der Krankheit befallenen Bienen häufig vor dem Stamme umher. Die Arbeiter befehlen Schwestern zu empfinden. Die Krankheit endet mit dem Tode. Jedoch man eine solche Biene, so findet man eine dickflüssige gelbe Masse im Inneren des Hinterleibes. Auch haben die meisten verendeten Bienen noch Pollen. Die gelbe Masse rührt von einer Überladung des Innern mit Blüten. Die gelbe Masse tritt dann eine Verstopfung ein, die den Tod herbeiführt. Löcher, die Rauflöcher, werden am besten und schmerzlos durchbohren. Viele Insekten diese Krankheit den Bienen einiger Pflanzen an, und zwar Callitro palustris und Taraxacum officinale. Wartenberg, Schmitzendorf.

7 Nach der Paarung nimmt die Königin den empfangenen männlichen Samen in einem eigenen Organ - der Samenblase - auf und bewahrt ihn dort befruchtungsfähig für ihr ganzes Leben lang.

7 Die Arbeiterinnen, wie schon ihr Name sagt, die Arbeiterinnen im Stamme; sie verrichten alle Arbeiten innerhalb und außerhalb des Bienenstocks. Sie ist ein in der Geschlechtsorganen bestimmtes Weibchen und legt im reifen Stadium die Eier.

7 Die Fütterung durch Arbeiterinnen eines Zellers ist unumgänglich, gründlich und vollständig; es ist am Ende nicht vorzuziehen, weil dadurch zur Brut gereizt wird, die meisten Bienen suchen nach Wasser und Pollen, es gehen somit viele verloren. Auch ist diese Art der Fütterung sehr gefährlich, weil dadurch fremde Bienen angezogen werden, und es entsteht nur Mühe.

Heilmittelpflege.

1 Vorbeugung gegen Diphtherie. Man kann nicht genug betonen, daß auch den höchsten und besten Kindern gleich streng entgegenzutreten werden muß und Disposition für diphtherische Infektionen durch vernünftige Abhärtung vermindert werden kann. Kaltes Bier, kaltes Wasser, kaltes Bad sind vorzügliche Diätetika. Namentlich sei man bei Epidemien auf der Hut und behandle dabei jeden Katarrh mit besonderer Sorgfalt. Ausgedehnte Reibungen, Ventilation und persönliche Sauberkeit müssen dann geübt werden. Ist man an den Kranken, so wache man sich mit Karbolsäure und steife bei Besuchen des kranken in Mäse und Oberen Mäse, halte den Mund geschlossen. Man lasse bei Behandlung von solchen Kranken nie den Mund schließen, denn oft haben die schwersten Fälle einen glücklichen Ausgang; man handle daher fröhlich und besonnen.

1 Gegen Schuppen und Hautkrankheiten. Waschungen der Kopfhaare zwei bis dreimal wöchentlich mit Seifenpulver und lauem Wasser, an den übrigen Tagen mit einer Lösung von einem Teelöffel Borax in 1/2 Liter Wasser reicht es gegen Schuppen und Hautkrankheiten, doch bedarf es der gründlichen Reinigung resp. der Kräftigung des Haarbodens außerdem einer sorgfältigen Haarpflege.

1 Der Pfeffer der Jahre wird immer noch in nur seltenen Fällen die nötige Nahrungsmittel gemindert und doch ist diese mindestens ebenso wichtig, ja weit wichtiger als die tägliche Reinigung der Hände und des Gesichts. „Gut gekaut ist halb verdaut“, darum ist es unbedingt notwendig, alles zu tun, was die Zähne bis ins hohe Alter funktionell kann.

1 Bei Kurzsichtigkeit nach langjähriger Überanstrengung der Augen, namentlich bei solchen Personen, welche ihre Augen fröhlich aufmerkamen und das Gesicht beim Lesen auf das Buch richten, verdirbt man Gelasch in drei Dezimalen, täglich dreimal fünf Tropfen.

Für die Kühe.

Leber-Kaugummi auf spanische Art. Eine Schweinsleber wird in Scheiben oder in Würfeln mit 1-2 Unzen Wermutwein, wozu gefügt, allmählich in Stücke geschnitten und die Stücke bis zur Hälfte eingelegt. Inzwischen schneidet man in Walnuss zwei feingehackte Zwiebeln, etwas Pfefferkörner, Petersilie und eine halbe Schote spanischer Pfeffer, tut ein wenig Nelken, Kümmel, Salzen und ein Schälchen Zimt hinzu, füllt etwas von der Weingeist auf und läßt die Masse dazu eine Weile stehen. Am Morgen um vier Uhr vermischt man die Sauce mit zwei Eßlöffeln voll getrocknete Weizen.

Melkpflege. Man vernichtet eine gefüllten Suppenteller voll gereinigtem Schmalz mit 200 Gramm Zucker, einem halben Teelöffel Kümmel und einer Pfefferkörner voll getrocknete Vanille und gibt die Hälfte davon auf den Boden einer sehr feinen mit Butter beschichteten Gießschale. Eine Stunde vorher hat man kaltes Kefir geschüttelt und in Schalen geschnitten, dies mit Zucker bestreut und mit Whiskey, sowie einem Schälchen Kognak überzogen. Diese vernichtet man dann mit Wasser, legt sie sehr dicht in die Wärme, freut die andere Hälfte Brot darüber, bestreut alle reichlich mit Butter und läßt es drei Viertel Stunden stehen.

Druck und Verlag von B. Kutschbach - Bernau. Redakteur: Jan Schmeier, beide in Halle a. S.



Die natürliche Veranlagung des Pferdes und seine vernunftgemäße Behandlung.

Von G. Eberhart-Rostfeld.

Alle diejenigen, welche sich längere Zeit hindurch in ausgiebiger Arbeit mit der Zucht und Pflege des Pferdes beschäftigt haben, stimmen darin vollkommen überein, daß dieses Haustier eine nur wäpige Intelligenz an den Tag lege. Das Hünlein Anderdenker ist keineswegs mit Pferden genügend in persönliche Berührung gekommen, um in dieser Hinsicht ein maßgebendes Urteil fällen zu können. Von Anfang an, die man dem Pferde so häufig nachrühmt, zeigt sich in Wirklichkeit nicht die geringste Spur. Beim Pferde sehen wir nur Gewohnheiten, die es mit Leichtigkeit einprägt, und die sich ihm mit großer Kraft einprägen. Infolgedessen wird es auch mitunter so sehr schwer, einmal unangenehme schlechte Gewohnheiten bei ihm wieder abzuschaffen. Wie alle Pflanzenester überhaupt, so ist auch das Pferd im allgemeinen von friedfertiger und sanfter Natur. Seine zeitweiligen mühsigen Stimmungen, seine sogenannten Muten und Launen, sind meist eine Folge seiner unvernünftigen und ungeschickten, wenn nicht gar gewalttätigen und rohen Behandlung. Der Blick des Menschen hat auf das Pferd gar keine Einwirkung, wohl jedoch die Stimme. Sie zwingt das Tier nach Ton und Ausdruck zur Furcht und zum Gehorham. Würde man sich daran gewöhnen, im allgemeinen das Pferd nur leise anzusprechen, so kämen Züchtigungen des Tieres gewiß weit seltener vor. In den meisten Fällen würde es sogar genügen, die Stimme ein wenig zu heben, um eine Verbeugung, zu deren Begehung eine schamhafte Neigung sich eben beim Pferde einstellt, zu unterbinden. Das Gehör des Pferdes ist nämlich mindestens ebenso fein, wie das Auge, und es ist durchaus zweifellos, daß das Tier anzuschreien, um sich ihm verständlich zu machen. Im Gegenteil, das stark Anschreien, übrigens zunächst ein Zeichen hiler Laune, bewirkt in der Regel nur noch eine Ergrümpfung des Verstandes der jeweiligen Situation. Ihrem Temperament und der Vollständigkeit ihres Gesichts gemäß zeigen die Pferde vor sichfindenden oder beweglichen Objekten, die durch ihre Dimensionen, Formen, Bewegungen usw. von den den Tieren bekannten abweichen, eine mehr oder weniger große Furcht. Gerade in solchen Fällen läßt das geringe Maß von Intelligenz beim Pferde am meisten auf; kommt es doch zuweilen vor, daß Pferde vor einem Gegenstande in heftigen Schreden geraten, obgleich derselbe nichts anderes als ein Teil eines ihnen wohlbekannten Gegenstandes ist. Ihr Zeit befaß ich ein Pferd, das bis zu dem Zeitpunkt, da ich es zu dressieren begann, die größte Zeit auf der Weide in der Nähe eines Gehölzes zugebracht hatte. Infolgedessen war das Tier etwas verwildert. Am auffallendsten war die Furcht, die ein unbedeckter Wagen ihm einflößte vermochte. Als ich es zum ersten Male

ritt und auf meinem Wege einen derartigen Schreden-Gegenstand antraf, machte es schon auf 100 Schritt Entfernung von demselben ganz unvermutet einen mächtigen Seitenprung, den ich mir damals nicht zu erklären vermochte. Erst später, als der Vorgang sich wiederholte, kam ich zur Erkenntnis seiner Veranlassung. Auf große Furchtsamkeit des Tieres war unbedingt zu schließen. Mit dem Gegenstande seiner unzeitigen Angst näher bekannt gemacht, verlor es alsbald seine Scheu vor demselben. Nach Verlauf von drei Monaten verkehrte es sogar beim Vorüberziehen größerer Truppenkörper unter Trommelwirbel und mit klingendem Spiele mit hängenden Zügeln unbeweglich wie eine Bildsäule. Nicht wenig trägt in vielen Fällen zu dem lebhaftesten Spiele mit hängenden Zügeln und unbeweglich wie eine Bildsäule. Nicht wenig trägt in vielen Fällen zu dem lebhaftesten Spiele mit hängenden Zügeln und unbeweglich wie eine Bildsäule. Nicht wenig trägt in vielen Fällen zu dem lebhaftesten Spiele mit hängenden Zügeln und unbeweglich wie eine Bildsäule. Nicht wenig trägt in vielen Fällen zu dem lebhaftesten Spiele mit hängenden Zügeln und unbeweglich wie eine Bildsäule. Nicht wenig trägt in vielen Fällen zu dem lebhaftesten Spiele mit hängenden Zügeln und unbeweglich wie eine Bildsäule.



